

Nach Hause kommen

Predigt zu Lukas 15,11-24 am Sonntag, 30. Oktober 2011

Braunschweiger Friedenskirche - Pastor Dr. Heinrich Christian Rust

Was geschieht eigentlich hier in diesem Gottesdienst? Da versammeln sich viele Frauen und Männer, junge und ältere Menschen. Sie singen Lieder zu Gott, sie danken und bitten den Schöpfer und Heiland der Welt, sie erfahren die Nähe des Lebendigen und Barmherzigen.

Das braucht man- gerade in diesen Tagen- wo die Panik der sogg. „Eurokalypse“ ihre Schatten auf die Seelen der Menschen werfen will und man sich so vorkommt, als würde man von einem Tag zum anderen geschubst. Das Leben ist wie ein einziges großes Schubsen, oder um mit dem Soziologen Zygmunt Baumann zu sprechen: Es ist eine einzige „flüchtige Zeit“. Bei der zunehmenden Aufgeregtheit und Hektik des Lebens suchen wir solche Räume der Zuflucht, der Geborgenheit. Andere kennen diese Orte der Ruhe nicht. Auch sie wollen sich nicht mehr durchs Leben schubsen lassen, aber sie gehen heute lieber auf die Straßen und Plätze Europas mit den Trillerpfeifen und Masken und demonstrieren ihre Ohnmacht und Verzweiflung und ihren Protest. Hat Europa kein Zuhause mehr? Ist das Leben nur noch eine einzige Migrationsplattform? Dieses ständige Fliehen und Wandern und den permanenten Wechsel kann man nur aushalten, wenn man innerlich Wurzeln hat, wenn man solche Ruheorte hat. Orte, an denen ich mir bewusst werde, zu wem ich gehöre, warum ich das alles tue oder lasse. Orte, an denen ich zu Hause bin.

Die Menschen, die sich heute auf das Bekenntnis ihres Glaubens hin taufen lassen, bezeugen es vor unser aller Augen, dass sie dieses innere Zuhause gefunden haben. Einige haben dieses Zuhause intensiv gesucht, andere wurden gefunden von dem Gott, der ihnen in seiner Liebe suchte und ihnen nachging. Dazu ist ja Jesus Christus auf diese Erde gekommen und er hat uns aus dem himmlischen Zuhause die neue Lebensperspektive und –kraft eröffnet. In Jesus begegnet uns der suchende Gott:

**Jesus Christus sagt: „ Ich bin gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“
(Lk 19,10)**

Ist hier heute jemand, der auch diese Sehnsucht in sich trägt, gefunden zu werden, zuhause bei Gott neu ausruhen zu können? Wo ist Dein inneres Zuhause? Bist Du dort schon angekommen oder hast Du es verloren? Ich möchte uns heute einladen, nach Hause zu kommen. Und so stelle ich diese Predigt auch unter dieses Motto

Nach Hause kommen

Für manche scheint dieser Weg zu dem inneren Zuhause bei Gott gepflastert zu sein mit fast unüberwindlichen Barrieren. Du meinst, Du könntest nur bei Gott ankommen, wenn Du ihn auch vollkommen in seiner Logik verstehst. Die intellektuellen Fragen stehen wie Sperren vor Deinem Herzen. Bei anderen scheint es so zu sein, dass die inneren Wunden, die das Leben durch Enttäuschungen, Missbrauch und Leid geschlagen hat, so „reinhauen“, dass man die inneren Türen dicht gemacht hat. Man ist verschlossen und bleibt allein mit sich. Dabei verliert man das Leben mit jedem Atemzug. Wieder andere sind so geprägt, dass sie dieses innere Zuhause nur erreichen, wenn sie ihr Leben ethisch ausputzen und auf Hochglanz bringen. Nur so kann man doch mit Gott Gemeinschaft haben und dort auch Zuhause sein, oder? Sie setzen sich selber unter einen enormen Druck und fragen sich immer wieder neu, was Gott von ihnen denn noch alles verlangt, damit sie endlich zuhause ankommen.

Als Jesus in diese Welt kam, traf er auf all diese Menschen mit ihren intellektuellen Barrieren, ihren inneren Wunden, die sie in Einsamkeit einschlossen oder auch auf die „Religiöslinge“, die meinten,

man müsse sich das Reich Gottes, dieses innere Zuhause bei Gott, durch ein einwandfreies Leben verdienen. Aber die Botschaft, die Jesus gebracht hat und verkörpert hat ist diese: „Das Reich Gottes ist schon da! Komm dazu! Kehr um von einem falschen Denken!“ Jesus wusste von der suchenden Liebe Gottes und er brachte sie uns nahe, indem er uns von Gott, dem liebenden und barmherzigen Vater im Himmel erzählte. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott wie ein liebender Vater ein Zuhause für uns Menschen hat. In seinen Beispielerzählungen, den Gleichnissen, macht Jesus immer wieder deutlich, dass in diesem Zuhause Gottes, das er Reich Gottes nennt, eine von dieser Welt zu unterscheidende Kultur, Logik und Kraft herrschen. Da kommt man aus dem Staunen nicht raus! Und immer wieder spricht er von Gott als dem liebenden Vater. Oft tut er es auch durch Beispielerzählungen wie dieser.

Nach Hause kommen zum Vater - Lukas 15,11-24

Er sprach aber: Ein Mensch hatte zwei Söhne; und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Vater, gib mir den Teil des Vermögens, der mir zufällt! Und er teilte ihnen die Habe. Und nach nicht vielen Tagen brachte der jüngere Sohn alles zusammen und reiste weg in ein fernes Land, und dort vergeudete er sein Vermögen, indem er verschwenderisch lebte. Als er aber alles verzehrt hatte, kam eine gewaltige Hungersnot über jenes Land, und er selbst fing an, Mangel zu leiden. Und er ging hin und hängte sich an einen der Bürger jenes Landes, der schickte ihn auf seine Äcker, Schweine zu hüten. Und er begehrte seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Schweine fraßen; und niemand gab sie ihm.

Als er aber zu sich kam, sprach er: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Überfluss an Brot, ich aber komme hier um vor Hunger.

Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und will zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen! Mach mich wie einen deiner Tagelöhner! Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater.

Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn. Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu heißen. Der Vater aber sprach zu seinen Sklaven: Bringt schnell das beste Gewand heraus und zieht es ihm an und tut einen Ring an seine Hand und Sandalen an seine Füße; und bringt das gemästete Kalb her und schlachtet es, und lasst uns essen und fröhlich sein! Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.

Die meisten kennen dieses bekannte Gleichnis als „Das Gleichnis vom verlorenen Sohn“. Ich denke, Jesus wollte in dieser Beispielerzählung uns etwas von der Liebe des Vaters beschreiben und das Augenmerk nicht vorrangig auf die Verlorenheit des Sohnes richten. So möchte ich heute den Versuch in dieser Predigt machen, diese Geschichte einfach noch einmal nachzuerzählen aus der Sicht des Vaters. Ich tue es in der Hoffnung, dass auch dadurch die Barrieren und Hindernisse, die uns dieses Vaterhaus Gottes zusperren wollen, fallen und wir uns neu bewusst werden: Wir dürfen zuhause bei unserem Vater im Himmel ankommen.

Der Schmerz des Vaters - Die Abkehr vom Vaterherzen Gottes
(Einblenden des Bildes: Der verlorene Sohn - Schmerz des Vaters)

Da geht er. Er dreht mir den Rücken zu. Er verlässt mein Vaterhaus. Dabei haben wir alles gehabt. Ich kenne ihn doch schon von klein auf an. Ja, ich kenne all die Regungen seines Herzens nur zu gut.

Da geht er. Ich denke zurück an die glücklichen Tage, als wir gemeinsam am Tisch saßen und miteinander lachten und fröhlich waren. Doch in den letzten Wochen wurde er immer stiller. Er entfernte sich immer mehr. Er sprach nicht mehr von sich, sondern nur noch über die Dinge des Lebens. Er sprach nicht mehr mit mir, sondern redete nur noch zu mir. Wenn ich versuchte, seine Hand zu nehmen, so zog er sie weg. „Komm mir nicht zu nah!“ wollte er mir wohl sagen.

Engt ihn mein Zuhause ein? Ist meine Liebe für mein Kind wie ein Käfig?

Doch dann schließlich öffnete er sich: „Gib mir, was mir zusteht. Meinen Erbteil! Ich will weg! Ich will mit dem allen hier nichts mehr zu tun haben. Ich will weg von hier, weg von Euch, weg von Dir, Vater!“

Ein tiefer Schmerz ging durch mein Vaterherz und dieser will nicht aufhören. Mein liebes Kind soll ich gehen lassen? Ich gab ihm das, was ihm zustand. Es ist sein Leben, dass er in Freiheit leben lernen muss. Wenn ich ihn nicht lieben würde, dann würde ich ihn an mich binden. Aber **Liebe kann man nicht erzwingen, Liebe bekommt man nur geschenkt. Liebe braucht Freiheit.** Das weiß ich nur zu gut!

So lasse ich mein Kind ziehen in sein Leben, in die gesuchte Freiheit. Es wendet mir den Rücken zu, ich möchte mein Herz rausreißen, und es ihm mitgeben. „Du gehörst doch zu mir! Wir gehören doch zusammen! Hier ist doch dein Zuhause! Hier ist die Freiheit, die Du suchst!“ möchte ich ihm hinterherrufen. Aber ich schweige in meinem Schmerz. Es ist der Schmerz des liebenden Vaters.

Es ist nicht nur dieser eine der mir den Rücken zuwendet. Es sind unzählige. Einst waren sie in meinem Haus. Sie sangen mit mir und aßen von meinem Brot und tranken aus meinem Kelch. Ich beschenkte sie mit allem, was sie brauchten, doch sie wurden immer unzufriedener. Frauen und Männer, die einst wie Freunde an meiner Seite und in meinem Haus waren. Doch dann haben sie sich innerlich und auch äußerlich von mir entfernt. „Das Leben braucht mich! – Sorry, Vater, aber Du hast doch sicher Verständnis dafür! Gib mir, gib mir, gib mir!“ Das sind die einzigen und die letzten Worte, die sie noch zu mir sagen. Sie wollen nicht mich, sondern nur noch meine Gaben. Und so ziehen sie langsam innerlich aus. Einige schleichen sich heimlich davon, andere schlagen die Tür laut zu. Alles andere scheint ihnen wichtiger als ich in ihrem Leben zu sein. Sie wollen das Leben genießen, gewinnen und doch verlieren sie es mit jedem Tag, mit jedem Schritt. Aber ich lasse sie ziehen, auch wenn der Graben zwischen ihnen und mir immer weiter wird, wie ein großer Sund. Warum ich sie ziehen lasse, wollt Ihr wissen? Weil ich sie liebe.

So schaue ich hinterher. Mein Sohn, mein verlorener Sohn! Mein Kind, mein verlorenes Kind! Da geht es. Es dreht mir den Rücken zu. Meine Vatertränen sieht es nicht. Und seine Ohren sind taub für meine Stimme geworden. Mein Kind geht seinen eigenen Weg, weg von mir. Doch Tag und Nacht brennt der Schmerz meiner Vaterliebe zu ihm; Nacht und Tag weine ich ihm nach, Tränen der Liebe.

Nacht und Tag fließen meine Tränen und kommen nicht zur Ruhe. (Jer. 14,17)

--Kurze Besinnungszeit- Text eingblendet lassen und über CD ca. 1 Min Instrumental--

Die Liebe des Vaters - Die Umkehr zum Vaterhaus Gottes (*Einblenden des Bildes: Die Umkehr*)

„Ich suche das Weite“ hat er gesagt. Ja, nun war er schon lange Zeit weit weg von mir, in der Fremde. Unerreichbar- und doch- innerlich war ich immer bei ihm. Ich hatte es geradezu gespürt, was da mit ihm los war, obwohl wir kein Wort miteinander redeten. Er ist doch mein Sohn, mein Kind. Ja, es war, als ob ich mit dabei war: Er stürzte sich geradezu in das Leben, kopfüber. „Ich will das Leben genießen und etwas daraus machen!“ Schnell waren alle Gelder verbraucht. Die angeblichen Freunde verließen ihn, als es nichts mehr zu holen gab. Und dann kam die große Hungersnot. Er vagabundierte nur noch durch die Tage. Von einem Ort zum anderen. „Wie weit muss er noch fallen, dass er umkehrt?“ Habe ich mich oft gefragt. „**Wie weit muss es mit Dir noch bergab gehen, dass Du aufstehst und umkehrst zum Vaterhaus?**“ –

„Ich suche das Weite!“ Doch nun wurde es immer enger! Nicht nur, dass er den Gürtel enger schnallen musste; es wurde auch enger für die Zukunft. Wo sollte es denn enden?“

Ich sehe ihn, wie er an die Türen des Lebens klopft. „Hallo, habt Ihr hier noch einen Platz für mich?“ Kopfschütteln. „Hallo, habt ihr hier Arbeit für mich?“ Kopfschütteln.

Ich sehe ihn, wie er umher geschubst wird von einer Tür zur anderen. Ablehnung und der äußere und innere Hunger nach Leben bringen ihn fast um. Wie tief muss er noch fallen? Nur noch eine Tür hat sich für ihn aufgetan. Die Schweinetür. Ein Ort der Unreinheit, des Ekels, des grunzenden Hungerns. Du bist nicht nur bei den Schweinen gelandet, Du fühlst dich auch so wie eines von ihnen. Am liebsten würdest Du ihr Futter in Dich hineinschütten. Da ist mein Kind. Am Tiefpunkt.

Diese Tiefpunkte sind oft die Tiefpunkte meiner Liebe. In den Ställen und in den Krippen, da wo Menschen ihre schweren Köpfe in die Hände legen, da reicht meine Liebe hin. Das solltet Ihr doch wissen, oder? Mit meinem Geist war ich meinem verlorenen Sohn so nah. Und dann – dann berührte mein Geist sein rauhes und zerplündertes Herz und ich hörte ihn flüstern „Umkehren. Umkehren. Ja, ich muss umkehren!“ Jetzt waren es seine Tränen, die mein Herz berührten. „Ich habe gesündigt gegen den Himmel und gegen Dich, mein Vater!“ hörte ich ihn sagen. Einmal, zweimal, dreimal...und dann stand er auf!

Ja, er stand auf! Er blieb nicht bei der Schweinetrögen hocken, er hatte die Kraft und den Entschluss aufzustehen! Mein Herz jubelte, als er die Pforte an der Wiese hinter sich zuschlug und Schritt für Schritt vor sich setzte.

In meinem Geist war ich ihm so nah. Ich wollte ihm sagen: „Weiter, mein Sohn! Gib nicht auf! Weiter. Schritt für Schritt. Ja, ich lief vor mein Haus. Doch ich konnte ihn noch nicht sehen. Bald müsste er doch hier sein. Wie lange würde er noch brauchen um bei mir Zuhause anzukommen. Wird er es schaffen? Die letzten Schritte sind die schwersten. In ihm kommen all diese Gedanken auf. Er fürchtet sich. Er stoppt. Er setzt sich hin. Er schämt sich. Er fühlt sich wie ein Versager.

„Steh auf!“ rufe ich ihm im Geist zu. „**Steh auf, mein Kind und komm zurück zum Vaterhaus!**“ Schau nicht zurück, wenn Du auf dem Weg zur Umkehr bist. Auch wenn diese Schritte Dir schwerfallen. Geh den Weg der Umkehr Schritt für Schritt. Und ...ich komme Dir entgegen. Da, da sehe ich ihn. Er ist noch weit weg. Nichts hält mich nun mehr. Jetzt sind es Tränen der Freude. Ich laufe ihm entgegen.

Ihr Christen, Ihr wisst es doch am besten, was es heißt, dass ein Vater uns entgegen läuft. Hat nicht der liebende Vatergott den weiten Weg zu Euch gemacht, als er Jesus zu Euch in die Ställe Eures Lebens gesandt hat? Hat dieser Jesus euch nicht gesagt: „**Er selbst, der Vater hat euch lieb!**“ Hat er nicht die Arme ausgestreckt nach Euch in Jesus Christus?

Ihr könnt es Euch nicht vorstellen, was das für mich bedeutet, mein geliebtes Kind in die Arme zu schließen. Ich küsste mein Kind. Und nun wandte er sich nicht ab. Wir gingen Hand in Hand aufs Vaterhaus zu.

---Kurze Besinnung - Text eingeblendet lassen und über CD Imin-Instrumental---

Die Freude des Vaters – Das Ankommen im Vaterhaus Gottes (*Bild einblenden: Ankommen im Vaterhaus*)

Ihr könnt Euch nicht vorstellen, was für eine Freude es war! Am liebsten hätte ich den ganzen Himmel mit allen seinen Engeln in Bewegung gesetzt, weil dieser mein Sohn nun wieder zu mir umgekehrt ist!

„Schnell“ rief ich. Bringt doch das schöne strahlendweiße Obergewand für ihn! Dieses Gewand ist nicht nur äußerlich strahlend, sondern es hat auch eine Botschaft für alle, die es anhaben. Ich legte ihm dieses neue Gewand an. „So, nun zählt nicht mehr das, was Du gewesen bist. Es zählen nicht alle die Sünden und alles, was da zwischen uns stand. Du sollst wieder die Würde haben, die ein Gotteskind hat.

Die weißen Taufgewänder von Euch Täuflingen strahlen heute ebenso eine Botschaft aus. Wie haben es doch Eure Väter und Mütter gesungen: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid“. In der Taufe sollt Ihr erfahren, was es bedeutet, dass diese Gerechtigkeit, diese Würde euch neu geschenkt ist.

„Kommt, schnell, bringt den Siegelring!“ rief ich. Ich steckte den Ring an die Hand meines Kindes. „So, nun bist Du wieder Erbe. Du gehörst zu mir und ich gehöre zu Dir! Dieser Ring soll Dich und andere immer daran erinnern!“

Euch wird heute nicht der Siegelring aufgesteckt, wenn Ihr zurück zu mir nach Hause kommt. Nein, ich werde euch ein anderes lebendiges Zeichen mitgeben. Das neue Leben wird versiegelt durch den Heiligen Geist. Ja, Ihr werden meinen Geist empfangen. Dieser soll euch immer daran erinnern, dass das wie eine Anzahlung, ein Angeld des Erbes ist, denn das ganze Reich, die ganze Herrlichkeit des Gotteshauses sollt Ihr erben.

„Und nun bringt auch die Schuhe“ rief ich. Im Orient waren die Schuhe ein Symbol für Freiheit. Sklaven trugen keine Schuhe. „Du bist frei. Du bist wirklich frei!“ sagte ich meinem Sohn. „Du bist nicht eingeeengt in meinem Vaterhaus. Diese Freiheit der Kinder Gottes wird dir viele Türen auftun. Sie wird Dir auch die Furcht nehmen, anderen von mir zu erzählen. Du sollst nicht durch Menschenfurcht, sondern durch diese Freiheit geprägt sein, mein Kind. Komm, zieh die Schuhe der Freiheit an!“

Und dann soll gefeiert werden! Ja, alle sollen sich mit freuen!

Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden, war verloren und ist gefunden worden.